

Zum Thema Ehrenamt

„Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“, heißt es im ersten Petrusbrief. Davon lebt unsere Pfarrgemeinde. Die Personen, die monatlich mindestens zwei Stunden ehrenamtlich für uns tätig sind, schätze ich in St. Antonius auf über 500, in St. Quirinus auf über 300. Wöchentlich treffen sich bei uns über 120 Sängerinnen und Sänger zur Probe, jeden Sonntag brauchen wir in beiden Gemeinden mindestens 54 Personen in den verschiedenen Diensten der Liturgie als Ministranten, Lektoren, Kollektanten und Kommunionhelfer. Über 150 Bezirkshelferinnen sind in beiden Gemeinden allein in Caritas und kfd tätig, in der Sakramentenkatechese arbeiten 75 Personen mit. Wie viele werden es sein in der Jugendarbeit, in den Vereinen, in der Gestaltung der vielen Sondergottesdienste beim Vorbereiten und Vorbeten, im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand und deren Ausschüssen, in der Pflege der Paramente und der Anlagen, bei den Besuchsdiensten, in den Familienkreisen, in der Eine-Welt-Arbeit und in den vielen weiteren kleinen und großen Diensten?

Wann eigentlich erhalten diese Menschen alle von uns ihre Anerkennung und Wertschätzung gezeigt? Wie wohltuend empfanden es alle im voll besetzten Bühnenhaus, als Eltern spontan den Betreuerinnen der Anthonies ein dort im Saal gut gefülltes Schwein überreichten als Dank für ihre ausgezeichnete Arbeit. In der Politik spüre ich, dass Menschen ihre Lust an der Arbeit verlieren und sich schon früh zurückziehen, weil sie zu oft öffentlich verhauen werden. Welche Ressourcen könnte unser öffentliches Leben haben, wenn der Umgangstil liebevoller wäre? Gern würde ich es in Kirche erleben, dass Ehrenamtliche dafür das Lob nicht nur von „oben“, sondern „von unten“ bekommen. Und gern würde ich erleben, dass man auf kritische Dinge freundlich aufmerksam gemacht wird, indem solche Angelegenheiten im Gespräch angegangen werden. Eine Kommunionhelferin, die sich sehr viel Gedanken macht um ihre Aufgabe und die lange sich dafür nicht für „würdig“ gehalten hatte, ist zu Recht tief enttäuscht, wenn sie in einem anonymen Brief wegen eines normalen Rocks der Verwechslung von Kirche und Laufsteg bezichtigt wird. Das macht eher die Gedanken des Betrachters offenbar.

Ich würde mich freuen, wenn in unseren Gemeinden die Kultur der Anerkennung und des Lobes Menschen weiter beflügelt, in sozialen, liturgischen und katechetischen Diensten engagiert tätig zu sein. Wir ahnen gar nicht, was uns fehlen würde, wenn diese ihren Dienst mit weniger Lust und Einsatz verrichteten oder gar enttäuscht sich zurückziehen. Die Worte „loben“, „leben“ und „lieben“ haben nicht umsonst die gleichen Konsonanten und die gleiche Wortwurzel. „Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

Alois van Doornick

Pastor an St. Antonius und St. Quirinus